

Info-Blättle Juli | 2011

Für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Engagierte und Interessierte!

Evangelischer Kirchenbezirk Ravensburg

Thema Segen

An Gottes Segen ist alles gelegen

„Viel Glück und viel Segen...“ so klingt der vertraute Geburtstagswunsch. Ein neuerlicher Titel lautet in Anlehnung daran: „Viel Glück und viel Leben“. Mit dem Segen tun wir uns offenbar schwer. Kann aber Leben ohne Segen gelingen?

„Und Gott segnete sie...“ so lesen wir auf der ersten Seite der Bibel. Der Schöpfer legt seinen Segen auf seine Menschen und die Geschöpfe, damit ihr Leben zur vollen Entfaltung kommt. Erfülltes und gelingendes Leben ist also kein Automatismus, sondern bedarf der helfenden und bewahrenden, zur Vollendung bringenden Güte Gottes, eben seines Segens. Erinnerungen daran sind geblieben wenn wir davon sprechen, dass einer mit besonderen Gaben oder Gütern gesegnet ist oder auch, dass es ein Segen ist, wenn sich dies oder jenes so ereignet und gefügt hat. Damit wird deutlich, Segen ist unverfügbar. Er ist Gabe und Geschenk. Und wir alle spüren besonders an entscheidenden Lebenssituationen, dass es mehr braucht, als unser Tun, damit Leben gelingt. So erbitten wir den Segen für unsere Kinder bei der Taufe. Konfirmanden werden eingesegnet und so auf ihren Lebensweg entlassen. Bei der Trauung erbitten Paare den Segen für ihren gemeinsamen Weg. Und in jedem Gottesdienst empfangen wir neu den Segen und kehren als Gesegnete in den Alltag zurück.

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ So hat Gott einst Abraham beschenkt und beauftragt. Beides gilt auch uns als Christen. Wir sollen Gottes Segen nicht nur für uns empfangen, sondern ihn auch weitergeben, ja ändern zum Segen werden. Es ist wie bei einem römischen Brunnen, bei dem das Wasser unaufhörlich fließt und die jeweils obere Schale die untere mit ihrem Überfluss füllt. Empfangen und Geben, immer wieder neu. Gottes Segen will fließen, Freude und Fülle im Überfluss schenken. Deshalb ist mit dem Segen untrennbar das Lob und der Dank verbunden. Aus der jüdischen Tradition können wir das lernen. So äußert sich im Morgensegen die Freude über das Wunder, dass Gott es wieder Tag hat werden lassen, im Segen über Brot und Wein, das Lob des Schöpfers, der die Frucht der Erde schenkt. Über alles und zu allen Anlässen wird der Segen als Lobpreis gesprochen. *„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“* Dieses Lob atmet das Staunen über die erfahrene Güte, Zuwendung und Treue Gottes. Diese Güte in und hinter den Erfahrungen und Begegnungen, den vielfältigen Segnungen des Alltags zu entdecken, darum geht es beim Segen. Und dazu bedarf es offener Augen. Beim Segen gibt es also auch etwas zu sehen. Darauf weist der lateinische Wortstamm hin.

„Signare“ meint, „mit einem Zeichen versehen“. So hält uns das bei Segenshandlungen gezeichnete Kreuzzeichen immer wieder neu vor Augen, dass wir Gesegnete sind. An Christi Tod und Auferstehung teilhaftig sind wir von ihm gesegnet und so mit der Fülle des Lebens beschenkt. Und die weist über das Sichtbare hinaus. Im gesegneten Brot und Kelch bekommen wir einen Vorgeschmack auf die Fülle des Segens in seinem Reich. Segen zu empfangen und weiterzugeben, ihn einander zuzusprechen und ihn im Zeichen des Kreuzes vor Augen zu stellen, ist beides, Vorrecht und Aufgabe. Dies gilt auch dort noch, wo wir das Zeitliche segnen. – *„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“* So geht uns als Gesegnete noch in dunkler Nacht die Gnadensonne Gottes auf. Und damit erfahren wir, was uns mit dem alten Segenswunsch zugesprochen wird: „Viel Glück und viel Segen, auf all deinen Wegen!“

Dr. Friedrich Langsam



Dr. Friedrich Langsam ist Dekan im Kirchenbezirk Ravensburg

Segen in der Wirklichkeit der Welt

Die Grundbedeutung von Segen wird deutlich in einem alten Winzerspruch (Jes. 65,8). Wenn die Winzer ihre Rebstöcke beschneiden, mahnen sie sich gegenseitig im Blick auf die Fruchtansätze: „Verdirb es nicht, denn ein Segen ist drin!“. Die winzigen Fruchtansätze tragen die „berakha“, den Segen schon in sich, aus der die Trauben mit neuer Frucht entstehen.

Segen meint Wachstumskraft, Lebenskraft. Es ist der Glaube, der davon ausgeht, dass es allein die Kraft des Schöpfers ist, die Leben fördert und wachsen lässt. Dabei wird Segen zunächst einmal ganz diesseitig verstanden: Segen füllt Speisekammern, Kinderzimmer, Bankkonten und lässt vor Gesundheit strotzen. Dabei ist Segen aber nur die eine Hälfte eines Zusammenhanges, der nicht auseinander gerissen werden darf.

Segen ist das Gegenteil von Fluch. Der Segen der Bibel ist eine Gegenkraft gegen die Fluchwirklichkeit dieser Welt.

Deshalb hat Segen immer auch ein kritisches Element. Zugespitzt formuliert: Segen ist eine Kampfansage auf die menschenfeindlichen Mächte dieser Welt.

Das zu unterstreichen, ist im Blick auf die heutige vermehrte Nachfrage nach Segenshandlungen wichtig, um kirchliche Segenshandlungen theologisch zu verantworten und nicht zu einer beliebigen religiösen Weihehandlung verkommen zu lassen. Im Unterschied zum allgemein religiösen und nicht selten auch esoterischen Segensverständnis und Gebrauch wird der Segen biblisch gesehen immer an den Gott Israels gebunden.

Der Gott des Friedens gebe dir Zukunft und Hoffnung und führe dich zu einem guten Ziel

Mit dieser unaufgebbaren Bindung des Segens an Gott wird deutlich: Segen geht nur in der Gemeinschaft mit Gott. Das ist auch die Grundlage dafür, dass Menschen auch dann vom Segen Gottes sprechen können, wenn das konkrete materielle Segensverständnis durch gegenläufige Erfahrungen gebrochen wird. Auch hungernde, kinderlose, arme und kranke Menschen sind aus dem Segen



Pfarrerin Katharina Rilling aus Bad Waldsee erteilt der Gemeinde den Segen. Foto: bawa

Gottes nicht ausgeschlossen. Der lebendige Gott bleibt diesen Menschen zugewandt. Er bleibt ihr Weggefährte.

Darum kann der Segen Gottes angesichts dieser Brechungen im Leben am besten beschrieben werden als „Gottes Geleit“. Im Zuspruch von Gottes Geleit wird der Segen nicht spiritualisiert, sondern der Zuspruch des Segen Gottes wird zur Kampfansage gegen die konkreten Mängel des Lebens. Der Zuspruch von Gottes Geleit eröffnet Hoffnungsperspektiven.

Im Widerspruch gegen die das Leben beeinträchtigenden Mächte entsteht Kraft zu tragen, was nicht zu ändern ist, und Mut, diese Beeinträchtigungen des Lebens zu mindern oder aufzuheben, so

gut es eben möglich ist. Ohne den Segen Gottes liegt auf dem Leben des Menschen kein Segen, geschweige denn, dass der Mensch zum Segen für Andere werden könnte.

Das aber brauchen wir als ganz und gar Bedürftige – und die Welt auch.

Michael Mitt

Michael Mitt, der Autor dieses Beitrags, ist Klinikpfarrer in Isny



Segne's Gott

Wie wir im Alltag segnen und uns segnen lassen. Manchmal ist uns das gar nicht mehr bewusst.

„Vergelt's Gott!“ – So geht eine typisch süddeutsche Dankesformel, wenn einer dem andern etwas Gutes tut. Uns Evangelischen geht der Spruch nicht so leicht von den Lippen, weil wir wissen, dass gute Werke aus der Gnade Gottes kommen und nicht durch sie vergolten werden. Leider ist uns die alte und rechte Antwort auf das „Vergelt's Gott“ verloren gegangen. Manche Ältere kennen sie noch: „Segne's Gott!“ So entgegnet, wer das „Vergelt's Gott!“ hört.

Nur in Dank und Antwort wird deutlich, dass im Guten der Segen Gottes wirkt – für den, der gibt und für den, der empfängt.

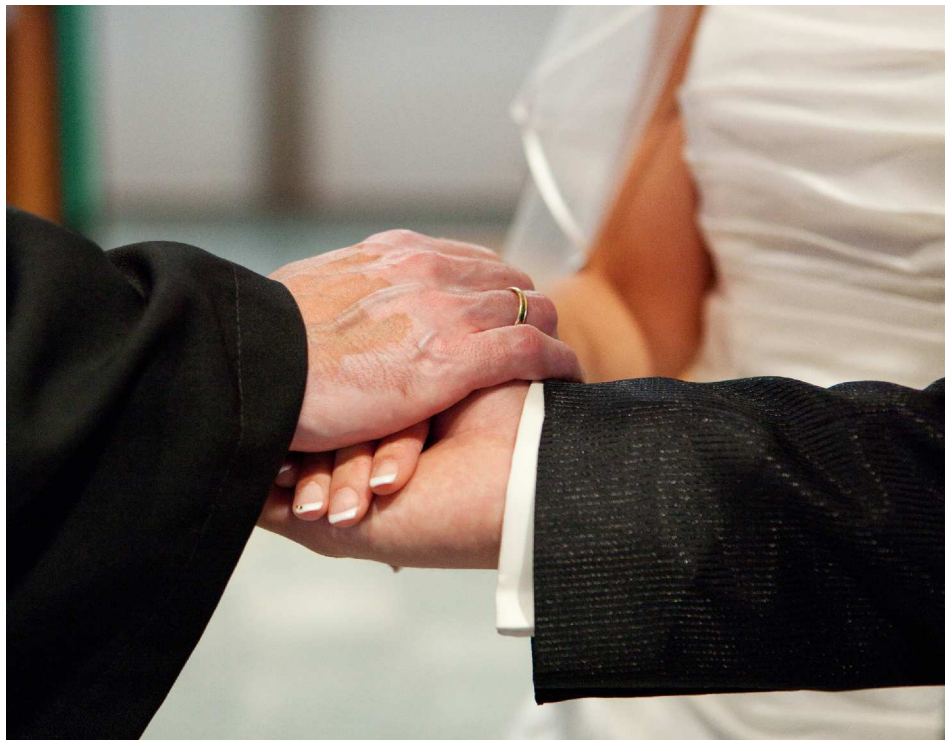
Auch in anderen zum Teil entstellten Alltagsformeln verbirgt sich Segen, um den die Alten noch wussten: Pfüeti – das heißt: Behüt dich Gott!



Der Leutkircher Pfarrer Siegfried Kleih segnet die Konfirmanden ein. Foto: bawa

Tschüss – übers französische Adieu und das spanische Adiós („zu Gott“) hat es sich aus dem niederdeutschen „Adjüs“ sprachlich entwickelt: „Gott befohlen“ soll es heißen.

Er gebe ein offenes Herz und ein gutes Wort zu seiner Zeit.



Zuspruch des Segens für ein frisch vermähltes Paar.

Foto: Foto-Propp

Eltern haben früher ihre Kinder mit einem Kreuzzeichen auf der Stirn gesegnet, wenn sie aus dem Haus gingen. In den Brotlaib wurde mit dem Messer ein Kreuz geritzt, bevor man ihn anschnitt. Diese alten Segensworte und -gesten sind im Alltag entweder verschwunden oder nicht mehr bewusst. Haben wir vergessen, dass wir den Segen, die Lebenskraft Gottes, auch im Alltag brauchen? Haben wir vergessen, dass wir Leben und Zukunft nicht uns selbst verdanken? Man sagt „Mach's gut!“ und der andere antwortet: „Mach's besser!“ Eher sagen wir: „Keine Ursache“, wenn sich jemand

*Gott, der Vater, segne dich,
Gott, der Sohn, heile dich,
Gott, der Heilige Geist,
mache dich stark.*

mit „Vergelt's Gott!“ bedankt.

Nun mag mancher einen Widerwillen spüren gegen die alten frommen Formeln und Gesten. Lieber erfinden wir neue Segensworte und Rituale und bemühen uns um einen bewussteren Umgang mit dem Segen Gottes auf Geburtstagskarten oder im Gottesdienst.

Es könnte sich darin aber auch ein eben-

so frommes Missverständnis verbergen. Meinen wir womöglich, dass wir dem Segen Gottes sprachlich auf die Sprünge helfen müssten?

„Der Segen ist der Ort höchster Passivität“, schreibt Fulbert Stefenky in seinem Buch „Schwarzbrotspiritualität“ und stellt fest: „Wenn wir segnen oder gesegnet werden, bergen wir uns in uralte Formeln. Die alte Formel erinnert mich daran, dass ich selber nicht die Voraussetzung dieser Handlung bin.“

Nein, wir brauchen uns daher nicht anzustrengen, die uralten Segensworte wiederzubeleben. Doch wenn sich demnächst einer für etwas Gutes bedankt und sagt: „Vergelt's Gott“ werden wir die Antwort kennen: „Segne's Gott!“

Christian Honold



Christian Honold ist Pfarrer in Bavendorf

Südwärts

Die Kirchengemeinde Wangen hat am Pfingstsonntag Pfarrer Jakob Betz verabschiedet, der 13 Jahre lang im geschäftsführenden Pfarramt wirkte. Abschied bedeutet auch immer Neubeginn. Dieser liegt für das Ehepaar Betz weit im Süden. Jakob Betz übernimmt die EKD-Auslandspfarrstelle in Genua und San Remo. „Das Leben braucht Wagnis. Gottes Geist führt uns über unsere enge Sicht hinaus“, sagte Betz in seiner Pfingstpredigt, und das passt wohl auch auf seine neue Situation. Eine Pfarrstelle in Ligurien wird in vielem anders sein als in der freien Reichsstadt Wangen. Die italienische Gemeinde ist nicht sehr groß. Sie hat ungefähr 1000 Mitglieder. Und diese Menschen sind auf ganz Ligurien verteilt. In seiner Abschiedsrede hob Codekan Ulrich Lange das fundierte theologische Wissen des 60-Jährigen hervor, der vor dem Gemeindepfarrdienst in Wangen auch Erfahrungen in der Erwachsenenbildung in Hohenlohe und als Leitungsverantwortlicher im Bibelwerk gesammelt hat. Jetzt freuen sich Jakob und Cornelia Betz auf die neue, ganz andere Aufgabe.



Babypause

Pfarrerin Gabriele Verdeil gönnt sich und ihrem Baby eine Pause. Sie nimmt die dreijährige Elternzeit in Anspruch. Das heißt aber auch, dass ihre Stelle neu besetzt wird. Gabriele Verdeil hatte seit 2006 die 50-Prozent-Pfarrstelle in Amtzell inne und außerdem einen 50-prozentigen Dienstauftrag für Krankenhauseelsorge an der Oberschwabenklinik in Wangen.



Leutkirch: Pfarrerehepaar kommt



Das neue Schuljahr bringt wieder mehr Leben in das Leutkircher Innenstadt-Pfarrhaus: Im September zieht das Pfarrerehepaar Ulrike Rose und Volker Gerlach in der Poststraße auf.

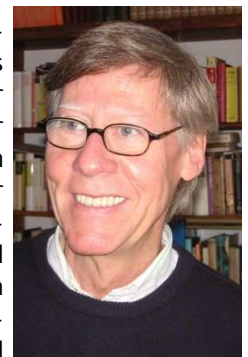
Die beiden Theologen übernehmen dabei das geschäftsführende Pfarramt Süd gemeinsam. Was für sie kein Novum ist. Der 47-jährige Pfarrer, der in Tuttlingen aufgewachsen ist, und die 40-jährige Pfarrerin, die in Stuttgart ihre Kindheit und Jugend verbrachte, hatten auch ihren letzten Dienst in Rottweil seit 2002 in Stellenteilung ausgeführt, wobei ein Schwerpunkt ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit die Kinder- und Jugendarbeit war. Das Ehepaar kommt übrigens nicht allein: Die beiden kleinen Töchter, die fünf Jahre alte Klara und die zweijährige Maike, werden bald auch Allgäuer Luft schnuppern. Texte/Fotos(3): bawa

Pfarrer Scharpf im Unruhestand

Mit einem Gottesdienst in der Johanneskirche in der Ravensburger Weststadt ist Pfarrer Wolfgang Scharpf verabschiedet worden.

Der 65-Jährige (Foto: pr) hatte seit 2006 eine Doppelfunktion im Kirchenbezirk inne: 50 Prozent des Dienstauftrags waren der Seelsorge für Seelsorgende gewidmet, zu 50 Prozent arbeitete er in der Psychologischen Beratungsstelle der Diakonie mit, wo sein Schwerpunkt hauptsächlich in der Paartherapie lag. In seinem zukünftigen Unruhestand, den er zunächst auf jeden Fall in Weingarten verbringen wird, da seine Frau noch berufstätig ist, kann er sich gele-

gentliche Predigtaushilfen durchaus vorstellen. Der Theologe mit der Zusatzqualifikation als zertifizierter Transaktionsanalytiker (DGTA), wird sich außerdem weiterhin dem Thema der Einzel- und Paartherapie widmen. Dass dafür ein Bedarf vorhanden ist, hat er während seiner Mitarbeit in der Psychologischen Beratungsstelle der Diakonie immer wieder erfahren.



Aitrach ist wieder besetzt

„Ich möchte anderen von Gott erzählen und sie in ihrem Glauben begleiten. Das ist meine Motivation, und deshalb arbeite ich gerne als Pfarrer für unsere evangelische Kirche.“ Mit diesen Worten stellte sich Lennart Meißner im Aitracher Gemeindebrief vor.

Er freut sich schon sehr auf sein neues Amt, das er zum 1. September antritt, erklärte er. Und die Gemeinde freut sich auch auf ihn, denn ein Jahr lang war die Stelle vakant. Der 32-Jährige (Foto:pr) ist überzeugt, dass für ihn, am Anfang seiner Berufslaufbahn, diese Gemeinde genau die richtige ist: Nicht zu groß, mit einer noch überschaubaren Geschäftsführung und nicht auf eine Glaubensrich-

tung festgelegt. Schwerpunkte seiner Arbeit sieht er im Gottesdienst und in der Konfirmandenarbeit. Nach dem Abitur in Stuttgart arbeitete er ein halbes Jahr lang an einer christlichen Schule in Beirut. Es folgte das Studium in Tübingen und Oslo. Nach dem Vikariat in Spraitbach im Schwäbischen Wald kam er 2008 nach Göppingen, wo er auch Erfahrungen in Erlebnispädagogik sammeln konnte.

